

Zwischen tertiärer Krise und tertiärer Zivilisation: zur Sozialwissenschaftlichen Analyse von Dienstleistungsgesellschaften

Gottschall, Karin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Vortrag / lecture

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gottschall, K. (2000). *Zwischen tertiärer Krise und tertiärer Zivilisation: zur Sozialwissenschaftlichen Analyse von Dienstleistungsgesellschaften*. (ZeS-Arbeitspapier, 11/2000). Bremen: Universität Bremen, Zentrum für Sozialpolitik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-195743>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Karin Gottschall

**Zwischen tertiärer Krise und tertiärer Zivilisation.
Zur sozialwissenschaftlichen Analyse von Dienstleistungsgesellschaften**

ZeS-Arbeitspapier Nr. 11/2000

Zentrum für Sozialpolitik
Universität Bremen
Parkallee 39
28209 Bremen

Antrittsvorlesung, Universität Bremen, Fachbereich Sozialwissenschaften,
Institut für Soziologie, 12. Juli 2000

Zusammenfassung

Bei dem Text handelt es sich um die Antrittsvorlesung der Autorin im Sommersemester 2000 am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Bremen. Anliegen ist es, sozialwissenschaftliche Diagnosen zur Entwicklungsdynamik der Dienstleistungsgesellschaft als wichtigen Gegenstandsbe- reich von Forschung und Lehre in der Soziologie zu kennzeichnen. Im Mittelpunkt steht zunächst Fourastiés klassische Analyse zur Ausweitung von Dienstleistungen in westlichen Industriegesell- schaften. Argumentiert wird, dass diese Analyse nicht zuletzt aufgrund ihrer Prognose einer 'tertiä- ren Zivilisation' einen Interpretationshorizont für den Wandel von Arbeits- und Konsumformen in modernen Gesellschaften bereitstellt, der über ökonomische Engführungen hinausgeht. Gleichwohl, so die weitere Argumentation, bedürfen Fourastiés Analyse wie auch deren kritische Weiterführun- gen, etwa durch die Arbeiten von Berger/Offe, einer Geschlechtssensibilisierung im Sinn einer stär- keren Berücksichtigung der geschlechterkulturellen Überformung der beruflichen Strukturierung von Dienstleistungsarbeit wie von privater Sorgearbeit. Abschließend werden mit Bezug auf kri- senhafte wie zivilisatorische Potentiale von Dienstleistungsentwicklung forschungsstrategische und normativ- gesellschaftspolitische Herausforderungen angesprochen.

Inhalt

1. Einleitung: Dienstleistungsgesellschaft: modern und schon passé?	5
2. Fourastié: Ein sozialwissenschaftliches Verständnis von Dienstleistungs- entwicklung	7
3. Blind spots: Dienstleistungsentwicklung zwischen Markt, privaten Haushalten und Staat	10
4. Gesellschaftsdiagnostische Herausforderung: Dienstleistungsentwicklung als widersprüchlicher Modernisierungsprozess	14
5. Schluss: Am zivilisatorischen Potential von Dienstleistungsentwicklung festhalten.....	17
Literatur	19

1. Einleitung: Dienstleistungsgesellschaft: modern und schon passé?

'In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?' So der Titel eines zweibändigen Sammelbandes hrsg. von Armin Pongs, der in den letzten Monaten medienwirksam auf den Markt gebracht wurde. Prominente Sozialwissenschaftler wie Giddens, Dahrendorf, Beck, Etzioni, Sennet u.a. stellen hier nicht nur ihr Gesicht, sondern in populärer Kurzform auch ihre Sicht der Gegenwartsgesellschaft vor. Jeweils auf einen handhabbaren Nenner gebracht, ist von der 'Wissensgesellschaft', der 'Verantwortungsgesellschaft', der 'flexiblen Gesellschaft' etc. die Rede. Was fehlt, ist erstaunlicherweise die Dienstleistungsgesellschaft, mit deren Errungenschaften - etwa kommerzielles Marketing - dieses Werk doch erst sein Publikum findet. Immerhin, Daniel Bell ist mit der 'postindustriellen Gesellschaft', Claus Offe mit der 'Arbeitsgesellschaft' vertreten. Gleichwohl gewinnt man beim Durchblättern nicht nur dieser Neuerscheinung den Eindruck, dass im modisch postmodernen Gesellschaftsdiskurs zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht nur die Industrie-, sondern auch die Dienstleistungsgesellschaft als Relikt vergangener Zeiten erscheint, das genauerer Reflexion so recht nicht mehr bedarf.

Da ist die Gegenwartsdiagnose deutscher Tageszeitungen realitätsnäher. Im Wirtschaftsteil der seriöseren Presse findet man die Beschäftigungsgewinne im Dienstleistungssektor und den Abbau der Industriebeschäftigung ebenso wie die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit vielfältig dokumentiert. Das Feuilleton wirft täglich neu einen teils ironischen, teils kritischen Blick auf den Alltag der Menschen in einer Dienstleistungsökonomie, deren Segnungen durchaus umstritten und ungleich verteilt bleiben. So ist bspw. im Streiflicht der Süddeutschen Zeitungen die Rede von merkwürdigen Charakteristika der Dienstleistungsgesellschaft:

Einerseits wird vom Kunden gefordert, dass er einen Gutteil der Dienste selber leistet, die ihm früher Händler und Handwerker abgenommen haben. In Kaufhäusern und Märkten herrsche die Devise Fachwissen ist lästig, ist Zeitverschwendung und bringt nur Unkosten. Der Gebrauchswert der Produkte folge einer ex- und hopp Mentalität, indem es sich etwa nicht mehr lohne, einen Staubsauger reparieren zu lassen, denn schon die Kosten der Fehlersuche übersteigen den Wert des Geräts. Gleichzeitig aber müssten die einfachsten Arbeiten von teuren neuen Kundendiensten geleistet werden, die, exklusiv ausgerüstet mit Produktinformationen, die Vierteldrehung einer Schraube oder eine simple Programmierung vornehmen, die dem Kunden aufgrund unverständlicher Gebrauchsanweisungen verweigert werde (Streiflicht, Süddeutsche Zeitung 7.5.1999, S.1).

Unter dem Titel 'Bediene Dich nicht selbst' wies kürzlich ein anderer Autor in derselben Zeitung darauf hin, dass auch in Deutschland die Gruppe der Yuppies und Dinks wachse. Ihr Interesse an Distinktionsgewinn über Konsumverhalten lasse haushaltsbezogene Dienstleistungen expandieren, wie auch jene Dienstleistungssparte, die über Körperkult, Öko-Schick oder Multi-Kulti-Sushi Cuisine vor allem ein gewisses Lebensgefühl verkaufe. In den Genuss dieser Dienstleistungen kämen freilich nur jene, die genügend verdienten, um dafür zu bezahlen. Diejenigen, die diese Leistungen bereitstellen dagegen, so der Autor treffend, werden ihre Einkaufsstüten weiterhin bei Aldi selbst packen müssen (Kreissl 1999).

Ich könnte hier noch auf weitere, freilich seltenere Artikel über die Diskrepanz zwischen einem steigenden Bedarf an sozialen Dienstleistungen etwa im Bereich der Kinderbetreuung einerseits und einem fehlendem Angebot andererseits hinweisen.

Ich will es dabei bewenden lassen. Der Ausflug in die Tagespresse verweist zunächst vor allem auf eines: Die überaus populäre, zuerst von Fourastié vor mehr als einem halben Jahrhundert formulierte Vorstellung, dass mit der Entwicklung von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft ein zivilisatorischer Gewinn - nämlich die Lösung der Beschäftigungskrise, eine verbesserte Lebensqualität und breitere demokratische Partizipation - verbunden sei, hat sich anscheinend nicht ohne weiteres bewahrheitet. Ob wir in der Bundesrepublik oder aber in anderen westlichen kapitalistischen Ländern auf dem Weg zu einer 'tertiären Zivilisation' sind, ist höchst umstritten. Zahlreiche Sozialwissenschaftler diagnostizieren mit Verweis auf stabile Arbeitslosenquoten einen hohen Anteil von bad jobs im Dienstleistungssektor, eine fragwürdige Qualität und sozial selektive Zugänglichkeit von bestimmten Dienstleistungen eher eine 'tertiärer Krise' (vgl. u.a. Zinn 1998).

Es geht mir im folgenden nicht in erster Linie darum, diese konträren Argumentationen im einzelnen zu rekonstruieren und ihre Stichhaltigkeit an geeigneten Objekten, d.h. nationalspezifischen gesellschaftlichen Entwicklungen, empirisch zu überprüfen. Vielmehr möchte ich Ihr Augenmerk auf eine allgemeinere, eher erkenntnistheoretische und methodische Ebene lenken. Denn die Kontroverse um die Stichhaltigkeit von Fourastiés Prognose tertiärer Zivilisation sollte nicht den Blick für den systematischen gesellschaftsdiagnostischen Ertrag seiner Studie verstellen.

Dieser Ertrag, so meine These, liegt vor allem darin, dass Fourastié eine höchst komplexe, nämlich theoretisch und empirisch orientierte, wie auch interdisziplinär, nämlich ökonomisch, sozial und politisch ausgerichteten Analyseperspektive für die Untersuchung von Dienstleistungsentwicklung eröffnet hat. Dieser Perspektive sind weitere Theoretiker der Dienstleistungsgesellschaft zurecht gefolgt und sie ist m.E. nach wie vor ertragreich (2).

Allerdings, und dies ist der nächste Argumentationsschritt (3), enthält diese Analyseperspektive neben Erkenntnisgewinnen auch spezifische blinde Flecken. Sie hängen wesentlich mit einer Verengung des Arbeits- und Gesellschaftsbegriffs zusammen, wie sie sich schon bei den soziologischen Klassikern findet und sie berühren damit vor allem die Sicht des Verhältnisses von Männern und Frauen als sozialen Gruppen.

Hier, so ein weiteres Argument (4), erscheint eine Perspektiverweiterung sinnvoll: Denn die gesellschaftliche Relevanz von Tertiarisierung, in ihren krisenhaften wie zivilisatorischen Potentialen, erschließt sich erst, wenn man Ausmaß und Struktur von Dienstleistungsentwicklung im Zusammenhang mit dem Strukturwandel von privaten Lebensformen und Individualisierungsprozessen auf Seiten der Frauen betrachtet.

2. Fourastié: Ein sozialwissenschaftliches Verständnis von Dienstleistungsentwicklung

In seiner Ende der vierziger Jahre zunächst in Frankreich, 1954 dann auch in deutscher Übersetzung erschienenen Studie, entwickelt Fourastié auf der Basis der sog. *Drei-Sektoren-Hypothese* ein theoretisches Modell über den langfristigen ökonomischen und sozialen Strukturwandel westlicher Gesellschaften, und sucht dieses Modell zugleich mit den Mitteln wirtschaftshistorischer sozioökonomischer Analyse für die Entwicklung von Frankreich, England und Deutschland seit dem 18. Jahrhundert empirisch zu untermauern. Zentral ist dabei der Nachweis einer parallelen Veränderung von Beschäftigungs- und Konsumstrukturen: Immer weniger Menschen seien in der unmittelbaren Produktion, immer mehr dagegen im Bereich der Dienstleistungserbringung beschäftigt, zugleich verschiebe sich die Konsumnachfrage vom Grundbedarf auf gehobene Güter und Dienstleistungen. Anders als vor ihm Clark und Fisher definiert Fourastié die Sektoren nicht nach der Art der hergestellten Produkte, sondern nach Unterschieden in der Produktivität bei der Herstellung der Produkte. Primär nennt er jenen Sektor mit mittlerer Steigerung der Produktivität (die Landwirtschaft), sekundär jenen mit besonders hohen Produktivitätssteigerungen (die Industrie) und tertiär schließlich jenen Bereich, in dem die Produktivität gar nicht oder nur sehr begrenzt erhöht werden kann. Damit wird der *technische Fortschritt* als Basis von Produktivitätssteigerungen zum Schlüsselbegriff seiner Theorie.

Über ein weitere Annahme, die der 'natürlichen Struktur des Konsums' wird aus diesem Klassifikationsschema ein *Phasenmodell gesellschaftlicher Entwicklung*: Fourastié geht davon aus, dass der Bedarf der Menschen an Grundversorgung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Wohnung über Produktivitätssteigerungen im primären und sekundären Sektor historisch gesehen allmählich gesättigt wird und damit nicht nur die zunächst im primären, dann im sekundären Sektor freigesetzten Arbeitskräfte jeweils in den nächsten Sektor wandern, sondern sich auf Basis von Einkommenssteigerungen auch die Konsumnachfrage verändert: Sie verschiebe sich über eine Erweiterung der Bedürfnisse und Verfeinerung des Geschmacks zunehmend auf höherwertige Gebrauchsgüter und vor allem auch auf Dienstleistungen. Da nun aber insbesondere personenbezogene Dienstleistungen mehr oder weniger rationalisierungsresistent seien, - Fourastié führt an, dass sich die Produktivität eines Automobilarbeiters in den letzten fünfzig Jahren verzehnfacht habe, die Produktivität von Universitätsprofessoren und Friseuren dagegen stagniere (Fourastié 1954: 31) -, komme es bei fortschreitendem Strukturwandel zu einem neuen ökonomischen und sozialen Gleichgewicht, gekennzeichnet durch einen anhaltenden 'Hunger nach Tertiärem', dem bei nur mäßiger Produktivität im Dienstleistungssektor nur durch Ausweitung vom Beschäftigung entsprochen werden kann.

Die neue Qualität der Dienstleistungsgesellschaft im Unterschied zur Industriegesellschaft liegt nach Fourastié vor allem im *zivilisatorischen Potential* dieser Entwicklung. Wie der Titel seiner Studie 'Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts' signalisiert, verbindet der Autor mit der zurückgehenden Bedeutung von Agrar- und Industrieproduktion und dem Wachstum des Tertiärsektors die Annahme, dass sich die Arbeits- und Lebensbedingungen aller Gesellschaftsmitglieder verbessern, und dass vor allem auch das zentrale Problem kapitalistischer Industriegesellschaften, die Be-

schäftigungslosigkeit, gelöst werden könne und damit politische und soziale Stabilität möglich werde.

Nun kann man Fourastiés zentrale These, dass die Dienstleistungsgesellschaft in Abgrenzung zur Industriegesellschaft einen neuen Gesellschaftstypus darstellt und der Dienstleistungsentwicklung ein erhebliches soziales Problemlösungspotential zukommt, mit guten Argumenten in Frage stellen. Darauf wird noch zurückzukommen sein. Zunächst einmal ist jedoch festzuhalten, dass Fourastié mit der Breite, Komplexität und dem synthetisierenden Zuschnitt seiner Analyse das Feld abgesteckt hat, in dem die gesellschaftliche Relevanz von Dienstleistungsentwicklung angemessen untersucht werden kann.

Hervorzuheben sind m.E. insbesondere folgende Aspekte:

- Fourastié geht von einem weiten *Verständnis technischen Fortschritts* unter besonderer Betonung der *Relevanz von Humankapital* aus. Dieses Verständnis schließt die Erkenntnisse der Ingenieur- und Naturwissenschaften wie auch der Betriebswirtschaft und Arbeitswissenschaft ein. Fourastié betont die Wissensbasierung und arbeitsorganisatorische Gestaltung technischen Fortschritts. Er kann so eine Erklärung für die Expansion produktionsbezogener Dienstleistungen und den Strukturwandel industrieller Arbeit jenseits des Fordismus geben und Bildungsinvestitionen als Motor weiterer Innovationen identifizieren.
- Fourastié macht sozusagen in Umkehrung der Bezüge, die Weber zwischen Klasse und Stand gesehen hat, dass nämlich die Stellung in der Erwerbssphäre mit unterschiedlichen Formen der Lebensführung einher geht, deutlich, dass auch die privaten Lebensformen, bzw. *Bedürfnisentwicklung und kulturelle Muster Einfluss auf die Erwerbssphäre*, insbesondere auf Ausmaß und Struktur von Tertiarisierung nehmen. Vor allem sensibilisiert er dafür, dass es einen dialektischen Zusammenhang zwischen der Qualität von Arbeit und Beschäftigung und den Ansprüchen an die Qualität von Dienstleistungen gibt.
- Die *historisch-empirische Dimension* von Fourastiés Analyse des Strukturwandels impliziert, dass er die Rolle des individuellen Wirtschaftssubjekts der klassischen Nationalökonomie relativiert und die *zunehmende Bedeutung von Institutionen als Trägern ökonomischer Entscheidungen* in Nationalgesellschaften ins Blickfeld rückt.
- Schließlich stellt Fourastié, wie vor ihm Marx, Weber und Durkheim Verbindungen zwischen ökonomischem Strukturwandel, Verschiebungen in der sozialen Gruppenbildung und Veränderungen politischer Partizipation her. So geht er davon aus, dass mit der zunehmenden Beschäftigung im Dienstleistungssektor, die für die Industriegesellschaft typischen sozialen Schichtungen an Bedeutung verlieren und soziale Differenzierung sich eher über eine Individualisierung des Konsums bzw. in Form von sozialer Distinktion zeigen. Zugleich sieht er - sozusagen gegen verelendungstheoretische Annahmen - das Fehlen von Beschäftigungslosigkeit, das Entstehen von relativ guten Arbeits- und Lebensbedingungen als Basis und Motor für eine Ausweitung demokratischer politischer Partizipation. Dies schließt ein, dass er die *Gestaltbarkeit und Gestaltungsnotwendigkeit gesellschaftlicher Entwicklung* betont.

Insofern kann man sagen, dass Fourastié, obgleich von Hause aus Ingenieur und Ökonom, gegen die in der Ökonomie dominanten Paradigmen eine theoretisch wie empirisch ausgerichtete genuin sozialwissenschaftliche Sicht von Dienstleistungsentwicklung entfaltet hat. An dieses sozialwissenschaftliche Verständnis von Dienstleistungsentwicklung haben Befürworter wie Kritiker von Fourastiés Arbeit produktiv angeschlossen.

So ist die sog. Meliorationsannahme in den siebziger Jahren insbesondere von Bell und Gartner/Riessman positiv aufgegriffen worden. Mit bezug auf die amerikanische Gesellschaft, wo die Verschiebung der Beschäftigtenstruktur bereits in den siebziger Jahren evident war, fragen die Autoren nach Konsequenzen dieses Wandels für Herrschaftsverhältnisse, Lebensformen und politisches Bewusstsein. *Bells Theorie* der postindustriellen Gesellschaft fokussiert mit der wachsenden Rolle von Wissen und Information für die industrielle Produktion vor allem die Expansion produktionsorientierter Dienstleistungen (Bell 1973, deutsch 1979). Dabei entwirft er die Vision einer Gesellschaft, in der die Normen und kulturellen Muster von Wissenschaftlern und Technokraten dominieren, eine Vision, die wie Häußermann/Siebel (1995:40) zutreffend bemerken, näher am militärisch-industriellen Komplex angesiedelt ist als an der Vorstellung einer Gesellschaft, in der die Menschen ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Anders *Gartner/Riessman* (1974, deutsch 1979), die sich auf die Folgen der Expansion von konsumorientierten Dienstleistungen konzentrieren und daraus eine Zunahme postmaterieller Orientierungen mit der Konsequenz einer veränderten Struktur politischer Konflikte ableiten: Politische Auseinandersetzungen, so ihre Diagnose nach 1968, würden sich weniger auf Verteilungsfragen als vielmehr zunehmend auf Lebensqualität, persönliche Freiheit, Partizipation und Selbstbestimmung verlagern. Insbesondere bei den personenbezogenen Dienstleistungen sehen sie die Chance einer neuen Konsumentenmacht, die möglicherweise Einfluss auf die Qualität von Dienstleistungen nehmen und auch das Expertentum der professionals durch Selbsthilfeeinrichtungen infrage stellen kann.

Auch die Kritiker Fourastiés rekurren auf ein sozialwissenschaftliches Verständnis von Dienstleistungsentwicklung. Allerdings stellen sie die Annahme, die Dienstleistungsgesellschaft verkörpere einen neuen Gesellschaftstypus wie auch die Vorstellung, die Dienstleistungsentwicklung berge ein erhebliches soziales Problemlösungspotential, in Frage.

So hat *Baumol* 1967 unter dem Schlagwort '*Kostenkrise*' eine zentrale Gegenthese formuliert: Gerade der mangelnde technische Fortschritt bei vielen Dienstleistungen sowie die Anpassung der Löhne im unproduktiven Dienstleistungssektor an die Löhne der technisch fortgeschrittenen Sektoren müsse dazu führen, dass der tertiäre Sektor mit zunehmendem Gewicht einen immer größeren Teil der gesellschaftlichen Wertschöpfung aufzehre. Diese Schwelle sei in den Ballungsräumen in den USA bereits überschritten und führe dazu, dass viele hochgeschätzte Dienstleistungen, insbesondere im Bereich der Kultur, Bildung und städtischen Infrastruktur, nicht mehr oder allenfalls noch für eine Elite bezahlbar seien. Der Weg in die Dienstleistungsgesellschaft führt demnach in eine Wachstumskrise.

Ein weiteres Gegenargument hat Ende der siebziger Jahre *Gershuny* (1978, deutsch 1981) mit der These von der Selbstbedienungsgesellschaft präsentiert: Mit bezug auf die Entwicklung in England seit Kriegsende bezweifelt er, dass die Ausweitung der Dienstleistungsbeschäftigung parallel mit

einer Zunahme von Dienstleistungskonsum einhergeht. Konsumorientierte Dienstleistungen würden vielmehr zunehmend in einer Art Kooperation von großer Industrie und Eigenleistungen privater Haushalte erbracht. Der rationalisierbare Teil konsumorientierter Dienstleistungen werde in Gestalt von Autos, Waschmaschinen, Fernseher etc. verstofflicht und profitabel an private Haushalte verkauft, die dann unter Einsatz dieser Güter und mit Eigenarbeit die entsprechenden Dienstleistungen - Transportleistungen, saubere Wäsche etc.- erstellen. Die Industrie beschäftigt sozusagen Konsumarbeiter. Wir erleben demnach eher einen Wandel denn einen Abschied von der Industriegesellschaft.

Nun stehen sich die Argumentationen von *tertiärer Zivilisation einerseits und tertiärer Krise* andererseits freilich nur theoretisch schroff gegenüber. Die reale Entwicklung westlicher Wohlfahrtsstaaten zeigt, dass es auf die von Baumol modelltheoretisch diagnostizierte Kostenkrankheit unterschiedliche Antworten gibt. Eine liegt in der von Gershuny angeführten Verstofflichung personenbezogener Dienstleistungen, die auch für die Bundesrepublik gilt. Wie *Häußermann/Siebel* in ihrer ländervergleichenden Studie zeigen, gibt es in Abhängigkeit von unterschiedlichen Wohlfahrtsstaatsregimes weitere Lösungen. So steht die amerikanische Entwicklung für den Weg, die Lohnentwicklung im sekundären und tertiären Sektor zu entkoppeln. Über eine polarisierte Einkommensverteilung trifft ein billiges Angebot konsumorientierter Dienstleistungen durchaus auf eine kaufkräftige Nachfrage. Das Wachstum der Nachfrage resultiert dann nicht, wie Fourastié es prognostiziert hatte, ausschließlich aus einer Vermehrung des Reichtums, sondern auch aus einer ungleichen Verteilung (Scharpf 1986). Ein dritter Weg ergibt sich schließlich, wenn ein Teil der Dienstleistungen nicht marktförmig sondern, wie in Schweden, staatlich organisiert wird und dieser nur begrenzt rationalisierbare Bereich über Abschöpfung von Produktivitätsgewinnen im progressiven Sektor, d.h. etwa über steuerliche Umverteilung, finanziert wird. Damit wird zwar das Problem des gebremsten Wachstums nicht beseitigt, aber es werden doch Kostenproblem und Beschäftigungsentwicklung entkoppelt und es wird ein bestimmtes Angebot an Dienstleistungen aufrechterhalten. Die beiden letztgenannten Wege aus der 'Kostenkrise' stehen typischerweise mit einer vglw. hohen Frauenerwerbstätigkeit in Zusammenhang und verweisen damit zugleich auf bestimmte blinde Flecken in Fourastiés Entwicklungsmodell.

3. Blind spots: Dienstleistungsentwicklung zwischen Markt, privaten Haushalten und Staat

Offensichtlich implizieren die genannten nationalspezifischen Wege Unterschiede im Ausmaß der Dienstleistungsproduktion, in ihrer Organisation (d.h. der Verteilung auf Markt, private Haushalte und Staat) wie auch im Zugang zu Dienstleistungen. Im Vergleich zu dieser Pluralität ist Fourastiés Modell einfach und einheitlich: Er konzipiert Dienstleistungsentwicklung ausschließlich als Dynamik innerhalb des Marktes bzw. des privatwirtschaftlichen Erwerbssystems auf der Basis einer (sozialstrukturell gleichverteilten) kaufkräftigen individuellen Nachfrage. Die Ausweitung von Dienstleistungsproduktion ist in seinem Modell einem Transfer von haushaltsbezogenen Diensten in den Markt, und vor allem neuen Bedürfnissen nach kulturellen und sozialen Diensten geschuldet, die auf Basis eines gestiegenen Lebensstandards entstehen. *Haushalte* tauchen in seinem Modell

vor allem als *Nachfrager nach Dienstleistungen* und nur begrenzt als *Produzenten von Wohlfahrt* auf. Damit übersieht er nicht nur, dass in privaten Haushalten bzw. in der Familie Arbeitskräfte alltäglich reproduziert, Kinder großgezogen und Alte und Kranke versorgt werden, sondern auch, dass diese Tätigkeiten vorrangig von Frauen ausgeübt werden, die damit dem Arbeitsmarkt als Arbeitskräfte nur eingeschränkt zur Verfügung stehen. Dieser eingeschränkten Sichtweise von Haushalt und Familie entspricht komplementär eine Sicht von Erwerbstätigen, die implizit die reproduktiv versorgte Arbeitskraft unterstellt.

So spricht Fourastié etwa in einer Passage seiner Studie, wo es um zukünftige Wohn- und Lebensformen geht, davon, dass die hohe technische Ausstattung der Häuser "das Leben der Hausfrau grundlegend verändern und ihr das Streben nach gepflegter Eleganz und geistiger Bildung gestatten (werde), (die Mutter liest nur die Zeitung und vielleicht 'Vom Winde verweht', die Tochter schon 'Reader's Digest', die Enkeltochter jedoch wird Steinbeck und vielleicht sogar Bergson und Colin Clark lesen)". Kurzum, die Hausfrau wird eine sinnvoll ausgefüllte Freizeit haben (Fourastié 1954:248).

Obwohl Fourastié also den Zusammenhang zwischen Dienstleistungsexpansion und Lebensformen explizit thematisiert, lässt in seinen Augen der Wandel zur tertiären Zivilisation, so muss man aus diesem Zitat schließen, sowohl die innerfamiliäre Arbeitsteilung wie auch die Konstellation 'männlicher Familienernährer und weibliche Hausfrau' unangetastet. Bildungsgewinne der Frauen sind weniger erwerbs- als vielmehr kulturell relevant. Nur am Rande sei bemerkt, dass diese Sichtweise in den französischen Sozialwissenschaften Tradition hat: So sind etwa in Durkheims Konstruktion sozialer Ordnung, Männer über Teilhabe am Berufssystem und über Staatsbürgerstatus, Frauen jedoch nur über die fragilen Bande 'ehelicher Solidarität' in die Gesellschaft integriert. Und eine höhere Bildung der Frauen, die Durkheim in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durchaus herannahen sah, erschien auch ihm weniger als Chance verbesserter sozialer und politischer Teilhabe der Frauen als vielmehr als eine Fortschreibung der Geschlechterdifferenz auf höherem Niveau (Durkheim 1992:107, frz. Original 1930; vgl. auch Gottschall 2000:82ff).

Wie die Frauenforschung vielfältig herausgearbeitet hat, steht hinter dieser Sichtweise ein auf marktformige Arbeit eingeschränkter Arbeitsbegriff wie auch ein eingeschränktes Verständnis von Gesellschaft als 'Gesellschaft marktfähiger Arbeitsbürger', das sich bereits als 'blinder Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie' bei Marx findet.

Für Fourastiés Konzeption von Dienstleistungsentwicklung sind diese Auslassungen in verschiedener Hinsicht folgenreich:

- Erstens versperren sie die Sicht auf unterschiedliche Handlungsressourcen von Männern und Frauen als Arbeitskräften und damit auf ein geschlechtsspezifisches Gefälle in den 'sekundären Machtasymmetrien' (Offe/ Hinrichs 1984) auf dem Arbeitsmarkt, das insbesondere im Dienstleistungssektor ausgeprägt ist. Darauf wird zurückzukommen sein.
- Zweitens versperrt die Nichtthematisierung von Haus- und Familienarbeit als Frauenarbeit den Blick für unterschiedliche qualitative Gestaltungsmöglichkeiten von Arbeit und unterschiedliche

Rationalisierungspotentiale von konsum- und unternehmensbezogenen Dienstleistungstätigkeiten. Insbesondere entgeht Fourastié, dass ein Transfer zunächst privat verrichteter Tätigkeiten in monetarisierte Dienstleistung nicht ohne weiteres ein im Zuge ökonomischer Dynamik irreversibler Prozess, sondern vor allem auch ein politisch regulierter und geschlechterkulturell normierter und damit veränderbarer Prozess ist. Dabei wirkt die Beschränkung von Fourastiés Perspektive auf die Austauschrelation 'Markt und privater Konsument' unter Auslassung des Staates als Anbieter von Dienstleistungen wie als Nachfragestimulator (über sozialpolitische Transfers) zusätzlich erkenntniseinschränkend.

Hier ist die von *Berger/Offe* Mitte der achtziger Jahre vorgelegte makrosoziologische funktionale Betrachtung des Dienstleistungssektors eher weiterführend. Denn die Autoren zeigen, dass ein Teil der Dienstleistungen, insbesondere nur begrenzt rationalisierbare personenbezogene Dienstleistungen, über politische Regulation sowohl staatlich wie auch familial organisiert werden können. Die Dynamik von Dienstleistungsentwicklung, so ihr Argument, lasse sich nicht etwa, wie Fourastié meinte, aus gestiegenen Bedürfnissen, sondern nurmehr aus der spezifischen *Funktion von Dienstleistungen im Reproduktionsprozess moderner Gesellschaften* erschließen. Dienstleistungen dienen, so ihre Definition, der Reproduktion der Formalstrukturen, Verkehrsformen und kulturellen Rahmenbedingungen, unter denen die materielle Reproduktion der Gesellschaft stattfindet (Berger/Offe 1984:233). Dienstleistungsarbeit ist im Unterschied zu Produktionsarbeit 'Instandhaltung von etwas'. Die quantitative Entwicklung des Dienstleistungssektors erklärt sich demnach nicht in erster Linie aus der Dynamik technischen Fortschritts, sondern als Summe strategischer Reaktionen politischer Akteure auf die strukturellen Risiken einer Gesellschaft. Als solche gesellschaftlich relevanten Risiken gelten das Bestandsrisiko privatwirtschaftlicher Unternehmen, das sich aus der Konkurrenz ergibt, das Bestandsrisiko, das sich aus den Reproduktionskosten und -forderungen der abhängig Beschäftigten ergibt und schließlich das Bestandsrisiko, das sich aus Stagnationstendenzen des industriellen Sektors ergibt.

Auch Berger/Offe gehen davon aus, dass Dienstleistungsarbeit weniger rationalisierbar ist als Produktionsarbeit, können jedoch Kriterien für unterschiedliche Rationalisierungspotentiale benennen. Sie differenzieren zwischen *kommerziellen Dienstleistungen*, wo Ertrags- und Kostenkriterien genauso wie in der Warenproduktion Anwendung finden, und *unternehmensinternen Dienstleistungen*, wo nurmehr Kostenkriterien zum Tragen kommen sowie *staatlich organisierten Dienstleistungen*, wo weder Kosten- noch Ertragskriterien zu Anwendung gelangen. Insbesondere für den letztgenannten Bereich gelte, dass Möglichkeiten der Rationalisierung begrenzt seien und vor allem als Strategien der Externalisierung zum Tragen kommen. Anders als Fourastié sehen Berger/Offe durchaus das Problem, dass eine Diskrepanz zwischen einem gesellschaftlichen Bedarf an Dienstleistungen und einer kostendeckenden Nachfrage auftreten kann, dass also 'unverzichtbare Dienstleistungsangebote' 'unbezahlbar' werden können. In einer solchen Situation, so ihre Diagnose, kommen auch die privaten Haushalte für eine Rückverlagerung berufsförmig organisierter Dienstleistungsarbeit in Frage, indem die Konsumenten monetär oder zeitlich verstärkt in die Produktion von Dienstleistungen einbezogen werden.

Der Sprachduktus von 'Konsumenten' und 'Haushalten' zeigt, dass auch Berger/Offe der Geschlechtsspezifität der Arbeitsteilung, d. h. der Frage, wer welche Arbeit in welchem organisatori-

schen Kontext verrichtet, keine große Bedeutung beimessen. Sie haben damit, ähnlich wie Fourastié, *keinen systematischen Zugang zur geschlechtsspezifischen Strukturierung des Dienstleistungssektors* wie auch zu weiterreichenden sozialen Disparitäten zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft.

Zwar machen Berger/Offe geltend, dass der Arbeitsmarkt im tertiären Sektor anders strukturiert sei als in der industriellen Produktion: Es gelten, so die Autoren, in stärkerem Ausmaß askriptive, an Alter, Geschlecht, Nationalität gebundene Kriterien der Arbeitskräfterekrutierung, politisch-diskretionäre Momente der Einkommenszumessung und zum Teil auch nicht-monetäre Formen der Vergütung. Die Autoren akzentuieren damit, dass im Dienstleistungssektor häufig Abweichungen von Standards des Normarbeitsverhältnisses anzutreffen sind, in Form von Teilzeitarbeit, von Entlohnungen, die eher an opportunity costs denn an Ertragskriterien orientiert sind und in Form einer eher heterogenen Arbeitskräftestruktur, die vor allem auch Frauen, Jugendliche und Behinderte umfasst. Diese, in Abgrenzung von einem vermeintlich durchgängig achievement-orientierten Modell der Personalrekrutierung und -entlohnung in der Industrie gewonnene Bestimmung ist freilich nur partiell zutreffend.

So verweist das in der Bundesrepublik typische, im industriellen Sektor verankerte Normalarbeitsverhältnis weniger auf marktlich flexible als vielmehr auf stark institutionalisierte und eher statuskonservierende Formen der Rekrutierung, Ausbildung, Entlohnung und korporativen Interessenvertretung des (männlichen) Normalarbeitnehmers. Die vermeintlich dominante achievement-Orientierung ist vielfältig sozialregulativ gebrochen, ihr kommt zum Teil eher eine legitimatorische denn eine konstitutive Funktion zu. Der Unterschied zur Beschäftigung im Dienstleistungssektor liegt weniger auf der Achse 'achievement versus ascription' als in dem Grad der arbeits- und sozialpolitischen Regulation von Arbeitsverhältnissen. Darüber hinaus ist auch die Kennzeichnung der Arbeitskräftestruktur im Dienstleistungssektor über askriptive Merkmale soziologisch wenig aussagefähig. Berger/Offe begründen die Gleichsetzung der im Dienstleistungssektor häufig anzutreffenden Gruppen - Frauen, Jugendliche und Behinderte - damit, dass diese Arbeitskräfte anders als der im industriellen Sektor dominante männliche Familienernährer zusätzlich zur Erwerbsarbeit über alternative sozialstaatliche Absicherungen verfügen. Diese, auch als soziopolitische Erklärung strukturierter Arbeitslosigkeit vorgetragene Argumentation (Offe/Hinrichs 1984) übersieht jedoch, dass die Sozialrelevanz von Geschlecht weder subjektiv noch objektiv ohne weiteres mit anderen askriptiven Merkmalen vergleichbar ist. Dies zeigt sich augenfällig am Vergleich von Alter und Geschlecht: Während Alter passager ist, ist Geschlechtszugehörigkeit in unserem Kulturkreis dauerhaft zugeschrieben und vor allem über männliche und weibliche Normalbiographien institutionell mit unterschiedlichen Verknüpfungen von Familien- und Erwerbsbezug versehen (Gottschall 2000:201ff).

Die Besonderheiten der Frauenbeschäftigung im Dienstleistungssektor in der Bundesrepublik werden so nicht hinreichend erfasst. Diese Besonderheiten bestehen einerseits in einer relativ stabilen Integration berufsfachlich qualifizierter Frauen sowohl in kommerzielle wie auch öffentliche Dienstleistungsbereiche im Bereich der kaufmännisch-administrativen wie auch der Sozial- und Erziehungstätigkeiten (Gottschall 1995). Sie bestehen jedoch andererseits auch in berufsstrukturell verankerten relativen Benachteiligungen, die über eine hohe Relevanz schulischer Ausbildungsstruk-

turen, fehlende Aufstiegswege und spezifische Belastungsstrukturen insbesondere in den personenbezogenen Dienstleistungen bisher eine den Standards industrieller Berufsfachlichkeit vergleichbare Professionalisierung erschwert haben (Krüger 1996).

4. Gesellschaftsdiagnostische Herausforderung: Dienstleistungsentwicklung als widersprüchlicher Modernisierungsprozess

Damit komme ich zu meinem dritten Argument. Der von Fourastié eröffnete und von Berger/Offe um das Argument der reproduktiven Funktion und (sozial-)politischen Funktion erweiterte Rahmen für eine sozialwissenschaftliche Analyse von Dienstleistungsentwicklung muss *geschlechtssensibilisiert* werden, um auch weiterhin gesellschaftsdiagnostisch aussagefähig zu sein. Die Dynamik der Dienstleistungsentwicklung, d. h. der Umfang des Dienstleistungssektors wie auch seine Struktur erklären sich nicht nur über technischen Fortschritt und politische Regulation, sondern auch über Prozesse fortschreitender Individualisierung. Diese Prozesse beeinflussen das Arbeitsangebot von Frauen, wirken sich auf die Strukturierung von Erwerbsformen aus und gehen mit einer Pluralisierung privater Lebensformen einher. Sie führen zu neuen Mustern familialer Erwerbsformen wie auch neuen Verknüpfungen von Arbeit und Leben, die erst in Ansätzen erforscht sind (Gottschall 1999; Dingeldey 2000). Nimmt man ernst, was schon Max Weber zu dem von ihm beschriebenen Typus frühbürgerlicher Individualisierung ausgeführt hat, dass es sich dabei nämlich um einen nicht ohne weiteres reversiblen Prozess der Vergesellschaftung handelt, so wird man im Hinblick auf die moderne Form der Arbeitsmarktindividualisierung wie sie Beck konturiert hat, sagen müssen, dass insbesondere die Erwerbsintegration von Frauen wie auch der Rückgriff auf weibliche familiäre Wohlfahrtsproduktion nicht mehr als beliebige Manövriermasse begriffen werden können (Beck 1986).

Denn auch die *Bundesrepublik ist auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft* schon relativ weit fortgeschritten. So zeigt eine Betrachtung der Bruttowertschöpfung wie auch der Beschäftigung, dass der Dienstleistungssektor spätestens seit den Achtzigerjahren gegenüber dem primären und sekundären Sektor dominant ist (OECD 1997). Zwar weisen international vergleichenden Statistiken nach wie vor einen relativen Dienstleistungsrückstand in Deutschland aus (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Beschäftigungsanteile im Dienstleistungssektor in % der Gesamtbeschäftigung im Ländervergleich (Stand 1992)

	DL gesamt	Handel	Transport/ Kommunikation	Finanz- u. Wirt- schaftsdienste	Öffentliche Verwaltung	Freizeit/ Kultur	Soziale, gemein- schaftsbez. DL	personen- u. haushalts- bez. DL
USA	72,6	22,2	5,6	13,3	4,8	2,2	20,5	3,7
D	58,5	16,9	5,8	8,8	7,8	1,3	14,5	2,1
S	70,1	14,2	7,2	9,4	5,0	2,1	29,6	1,6
EU	61,9	18,4	6,0	8,5	7,6

Quelle: OECD 1994: The OECD Jobs Study. Evidence and Explanations. Part I, Labour Market Trends and Underlying Forces of Change. Paris.

Doch ist die sektorale statistische Zuordnung nicht hinreichend aussagefähig, da die Verteilung von Dienstleistungstätigkeiten auf die Sektoren länderspezifisch starke Unterschiede aufweist. So

kommt das DIW bei einem Vergleich nach Dienstleistungstätigkeiten in Deutschland und den USA, der eben auch die für Deutschland charakteristische Konzentration von unternehmensbezogenen Dienstleistungen innerhalb der Industriebetriebe berücksichtigt, zu dem Ergebnis, dass in beiden Ländern ein annähernd gleicher Anteil der Erwerbstätigen (USA 72%, BRD 73%) mit Dienstleistungstätigkeiten befasst ist (DIW Wochenbericht 14/ 1996:224).

Weiterhin gilt, dass Fourastiés Langfristprognose einer wachsenden Dienstleistungsbeschäftigung in der BRD auch unter Bedingungen relativ hoher Arbeitslosigkeit zutrifft (Tab. 2).

Tab. 2: Beschäftigungsgewinne und -verluste 1977-1998 (in Prozent)¹

	Bundesgebiet (W)
Beschäftigungsverluste	- 8.5
Beschäftigungsgewinne	19.8
Saldo	11.3
Relation ²	2.32
Anteil der Frauen an	
Beschäftigungsverlusten	31.3
Beschäftigungsgewinnen	64.3
Saldo	91.7
Sektorale Struktur der Beschäftigungsverluste	
> Primärer Sektor	9.0
> Wissensintensive Industriezweige	15.8
> Übrige Industriezweige	62.6
> Bau	12.6
Sektorale Struktur der Beschäftigungsgewinne	
Dienstleistungen	100
> Unternehmensnahe Dienste	36.4
>> Wissensintensive Dienste	21.7
>> Andere Dienste	14.7
> Distributive Dienstleistungen	14.4
> Konsumtive Dienstleistungen	5.9
> Soziale Dienstleistungen	42.3
> Staatliche Dienstleistungen	1.0

Datenbasis: Regionaldatenbank Arbeitsmarkt am WZB/AB. Veröffentlicht in: *WZB - Mitteilungen* 88, Juni 2000.

So stehen in den letzten zwanzig Jahren in Westdeutschland Beschäftigungsverlusten von 8,5% Beschäftigungsgewinne von 19,8% gegenüber. Während sich die höchsten Beschäftigungsverluste in der Industrie finden, konzentrieren sich die Beschäftigungsgewinne im Bereich der Dienstleistungen. Dabei fällt auf, dass nicht nur die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, sondern vor allem auch die sozialen Dienstleistungen absolut und relativ hohe Beschäftigungsgewinne aufzuweisen haben. Gleichzeitig werden für den Bereich der kommerziellen kundenbezogenen Dienstleistungen wie vor allem auch für den Bereich sozialer Dienstleistungen nicht nur für die Bundesre-

¹ Ohne Berlin und neue Bundesländer

² Relation zwischen Beschäftigungsgewinnen und -verlusten

publik erhebliche beschäftigungswirksame Wachstumspotentiale prognostiziert (Beyer u.a. 1998; Bandemer u.a. 1998). Dies, wie auch die Tatsache, dass es sich vor allem bei den konsumbezogenen Dienstleistungen um einen doppelt geschlechterpolitisch determinierten Bereich handelt – durch die Struktur der Beschäftigung wie auch durch die Struktur der Nachfrage, die durch die schwindende Verfügbarkeit weiblicher familialer Arbeitsleistung mitbestimmt ist –, unterstreicht die Notwendigkeit, in der weiteren Analyse der Dienstleistungsentwicklung das *faktische 'gendering'* der Dienstleistungsproduktion zu berücksichtigen, auch um Möglichkeiten des *'degendering'* im Sinn des Abbaus sozialer Disparitäten in den Blick nehmen zu können. Eine geschlechtersensible Perspektive ist schließlich auch im Hinblick auf die in der Bundesrepublik bereits seit Mitte der 70er Jahre vorfindliche ökonomische Konstellation steigender Bruttowertschöpfung, sinkender Arbeitsvolumina und anhaltend hoher Arbeitslosigkeit gefordert. Wie bereits die bisherige Entwicklung der Annäherung männlicher und weiblicher Erwerbsquoten zeigt (sinkende Erwerbsquoten bei den Männern über frühere Ausgliederung aus dem Arbeitsleben, steigende Erwerbsquoten bei den Frauen, getragen u.a. von einer Zunahme von Teilzeitbeschäftigung), werden eine weitere Expansion des Dienstleistungsbereichs und ein Abbau der Arbeitslosigkeit wesentlich von einer weiteren Steigerung der Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt abhängen.

Eine sozialwissenschaftliche Analyse von Dienstleistungsentwicklung steht auch deshalb vor besonderen Herausforderungen, weil sie sich ein Stück weit von den am 'Industrialismus als Produktions-, Arbeitsorganisations- und Sozialmodell' (Baethge 2000) orientierten Denkweisen und analytischen Instrumentarien lösen muss. So erweisen sich etwa die an der industriellen Produktion gewonnenen Maßstäbe zur Bewertung von ökonomischer Leistungsfähigkeit, Qualität der Arbeit und Gebrauchswert der Arbeitsergebnisse für eine Analyse personenbezogener Dienstleistungsarbeit als wenig aussagefähig (Oberbeck 1999; Krüger 1999). Darüber hinaus lauern bei der Analyse personenbezogener Dienstleistungen nicht zuletzt aufgrund ihrer geschlechterkulturellen Überformung und Verquickung mit privaten Lebensformen ideologische Fallstricke besonderer Art, die zu umgehen, eine genaue analytische Trennung zwischen den sozialen Praktiken einerseits und den Diskursen, mit denen sie beschrieben werden, andererseits erfordert.

So ist es ein gängiges Interpretationsschema, von Rosa Luxemburg über Jürgen Habermas bis zu Burkhardt Lutz, die zunehmende Vergesellschaftung menschlicher Lebenstätigkeit als 'innere Landnahme' sozialkritisch zu beleuchten. In der politischen Diskussion demagogisch gewendet, wird daraus das ökonomisch praktische Argument, dass Nächstenliebe als persönliche Haltung eine bessere Qualitätsgarantie sei als jede beruflich formalisiert erbrachte Dienstleistung. In beiden Diskursen wird auf die nicht-warenförmig, sondern in privaten Kontexten zumeist von Frauen erbrachte *fürsorgliche Arbeit positiv im Sinn 'Nicht-Entfremdung'* rekurriert. Diese Wertschätzung ist, so meine ich, im wissenschaftlichen wie politischen Diskurs zumindest ambivalent. Ihr entgeht nicht nur ein entscheidendes Moment der sozialen Praxis, auf die sie sich beziehen, nämlich die Tatsache, dass diese fürsorgliche Praxis für die fürsorgende Person mit sozialen Abhängigkeiten einhergeht und im übrigen keineswegs vorgesellschaftlich ist. Darüber hinaus findet sich in diesen Diskursen auch keine Anerkennung von Fürsorglichkeit in dem Sinn, dass das gesellschaftlich anerkannte Gegenmodell, nämlich die Lohnarbeit, als Maßstab von sozialer Integration, gesellschaftlichem Fortschritt und individueller Emanzipation ernsthaft relativiert würde. Gehen wir jedoch von der sozio-

logischen Erkenntnis aus, dass eine Gesellschaft sich durch die wechselseitige Anerkennung ihrer Mitglieder konstituiert und diese Anerkennung, wie Nancy Fraser in der Auseinandersetzung mit Habermas deutlich gemacht hat, wechselseitig aufeinander bezogene emotionale, soziale und politische Dimensionen umfasst, so müsste auch ein Konzept von Autonomie und sozialer Integration denkbar sein, das nicht als Gegenpol zu Abhängigkeit konstruiert ist, sondern Abhängigkeit, wie sie typischerweise in fürsorglichen sozialen Praktiken entsteht, anerkennt und den verantwortlichen Umgang mit Abhängigkeit honoriert, statt ihn auszubeuten (vgl. auch Feministische Studien extra 2000).

5. Schluss: Am zivilisatorischen Potential von Dienstleistungsentwicklung festhalten

Ich habe argumentiert, dass die Zweifel an Fourastiés Prognose tertiärer Zivilisation nicht dazu führen sollten, seinen Ansatz für irrelevant zu erklären. Denn er stellt eine theoretisch wie empirisch ausgerichtete sozialwissenschaftliche Perspektive für die Analyse von Dienstleistungsentwicklung bereit. Haben Marx und Weber, Simmel und Durkheim als Theoretiker der sog. großen gesellschaftlichen Transformation den Übergang zum Industriekapitalismus thematisiert, so fokussiert Fourastié mit der Dienstleistungsentwicklung einen *spezifischen Wandel innerhalb dieser Gesellschaftsformation*. Dabei ist, so meine ich, der Rekurs auf den Begriff der Dienstleistungsgesellschaft bei Fourastié - und nach ihm bei Bell, Gershuny wie auch Berger/ Offe - keine modische Etikettierung, die sich zwanglos in das eingangs genannte Potpourri scheinbar beliebig neu erfindbarer Gesellschaftsklassifikationen einordnen ließe. Wie die unterschiedlichen Interpretationen von Dienstleistungsentwicklung zwischen den Polen 'tertiäre Krise' und 'tertiäre Zivilisation' zeigen, geht es diesen Autoren und Autorinnen vielmehr darum, gesellschaftliche Strukturen und ihre Veränderungen so zu erfassen, dass eine Zeitdiagnose entsteht, die an erfahrbare soziale Verhältnisse und soziale Prozesse anschließt. Für eine solche Einordnung der Theoretiker der Dienstleistungsgesellschaft in die klassische sozial- und gesellschaftstheoretische Diskussion spricht nicht zuletzt, dass auch sie ihre Diagnose gesellschaftlicher Entwicklung in den *normativen Kontext von Gleichheit und Gerechtigkeit* stellen und soziale bzw. sozialstrukturelle Gruppenbildung im Spannungsfeld von sozialer Integration und sozialem Konflikt thematisieren.

Auch *aktuell* berühren die Fragen, die sich mit der Entwicklungsdynamik des Dienstleistungssektor stellen, die sozialen Grundlagen unseres Zusammenlebens und die gesellschaftliche Perspektive zukünftiger Generationen. Es ist

- die Frage, was gesellschaftlich als Arbeit oder Tätigkeit anerkannt wird: die Fürsorge im Familienverband, die ehrenamtliche und gemeinnützige Tätigkeit, die marktvermittelte Arbeit;
- die Frage, wie die gesellschaftlich notwendige Arbeit geteilt und organisiert wird: Wieviel Arbeit verbleibt im häuslich-familiären Kontext und wer verrichtet sie, was übernehmen Markt, Staat, Familie und intermediäre Organisationen?

- Die Frage, wie der durch Arbeit geschaffene gesellschaftliche Reichtum verteilt wird: Wer kann, individuell oder als Mitglied einer Gemeinschaft, auf Dienstleistungen zugreifen, wer ist auf Selbsthilfe verwiesen?
- Schließlich auch die Frage, wie diejenigen, die Dienstleistungen erbringen, qualifiziert sind und welche Qualität Dienstleistungen haben: In welchem Verhältnis stehen Ausbildung und Anforderungen in den Dienstleistungsberufen? Wo liegt gesellschaftliche Definitionsmacht im Hinblick auf die Qualität von Dienstleistungen?

Dieser Erkenntnishorizont lässt es berechtigt erscheinen, die 'Dienstleistungsgesellschaft' theoretisch und empirisch zum *Gegenstand von Forschung und Lehre in der Soziologie* zu erheben. Und ich denke, wir sollten die widersprüchliche Dynamik der Dienstleistungsentwicklung nicht nur als dankbares Arbeitsfeld begreifen, sondern auch als Herausforderung, mit der eigenen Arbeit zur Verständigung über 'die Kämpfe und Wünsche unserer Zeit' beizutragen, und zwar so, dass die soziale Praxis aller Gesellschaftsmitglieder darin aufgehoben ist.

Literatur

- Baethge, Martin, 2000: "Abschied vom Industrialismus: Konturen einer neuen gesellschaftlichen Ordnung der Arbeit", *SOFI – Mitteilungen* 28: 87-102.
- Bandemer, von Stephan; Hilbert, Josef; Schulz, Erika, 1998: "Zukunftsbranche Gesundheit und Soziales? Szenarien und Ansatzpunkte der Beschäftigungsentwicklung bei gesundheitsbezogenen und sozialen Diensten", in: Gerhard Bosch (Hg.), *Zukunft der Erwerbsarbeit. Strategien für Arbeit und Umwelt*. Frankfurt/New York:Campus, 412-435.
- Baumol, William J., 1967: "Macroeconomics of Unbalanced Growth: The Anatomy of Urban Crisis", *American Economic Review* 57: 416-426.
- Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bell, Daniel, 1976: *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Frankfurt/New York: Campus (amerik. Original 1973).
- Berger, Johannes; Offe, Claus, 1984: "Die Entwicklungsdynamik des Dienstleistungssektors", in: Claus Offe (Hg.), *Arbeitsgesellschaft: Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven*. Frankfurt/New York: Campus, 229-270.
- Beyer, Lothar; Hilbert, Josef; Michel, Brigitte, 1998: „Herausforderung Dienstleistungspolitik. Strukturentwicklung und Gestaltungspotentiale im tertiären Sektor“, in: Gerhard Bosch (Hg.): *Zukunft der Erwerbsarbeit. Strategien für Arbeit und Umwelt*. Frankfurt/New York:Campus, 391-411
- Clark, Collin, 1940: *The Conditions of Economic Progress*. London: Macmillan.
- Dingeldey, Irene, 2000: "Einkommensteuersysteme und familiäre Erwerbsmuster im europäischen Vergleich", in: dies. (Hg.): *Erwerbstätigkeit und Familie in Steuer- und Sozialversicherungssystemen. Begünstigungen und Belastungen verschiedener familialer Erwerbsmuster im Ländervergleich*. Opladen: Leske+Budrich, 11-47.
- DIW Wochenbericht 14/1996: *Keine Dienstleistungslücke in Deutschland. Ein Vergleich mit den USA anhand von Haushaltsbefragungen*. Berlin: 221-226.
- Durkheim, Emile, 1992: *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt: Suhrkamp (franz. Original 1930).
- Feministische Studien 2000 Extra: Fürsorge – Anerkennung – Arbeit. 18. Jg.
- Fisher, Allan G. B., 1939: „Production – Primary, Secondary and Tertiary“, *The Economic Record* 15, June: 24-38.
- Fourastié, Jean, 1954: *Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts*. Köln - Deutz: Bund (franz. Original 1949).
- Fraser, Nancy, 1994: *Widerspenstige Praktiken: Macht, Diskurs, Geschlecht*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (amerikan. Original 1989).

- Gartner, Alan; Riessman, Frank, 1978: *Der aktive Konsument in der Dienstleistungsgesellschaft. Zur politischen Ökonomie des tertiären Sektors*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, (amerik. Original 1974).
- Gershuny, Jonathan, 1981: *Die Ökonomie der nachindustriellen Gesellschaft. Produktion und Verbrauch von Dienstleistungen*. Frankfurt/New York: Campus (engl. Original 1978).
- Gottschall, Karin, 1995: "Geschlechterverhältnisse und Arbeitsmarktsegregation", in: Regina Becker-Schmidt; Gudrun-Axeli Knapp (Hg.), *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt/New York: Campus, 125-162.
- Gottschall, Karin, 1999: "Freie Mitarbeit im Journalismus. Zur Entwicklung von Erwerbsformen zwischen selbständiger und abhängiger Beschäftigung", *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 51, 635-654.
- Gottschall, Karin, 2000: *Soziale Ungleichheit und Geschlecht. Kontinuitäten und Brüche, Sackgassen und Erkenntnispotentiale im deutschen soziologischen Diskurs*. Opladen: Leske+Budrich.
- Habermas, Jürgen, 1995: *Theorie des kommunikativen Handelns. Bde. I und II, 4. durchgesehene Auflage von 1987*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter, 1995: *Dienstleistungsgesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kreissl, Reinhard, 1999: "Bediene Dich nicht selbst", *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 255, 4.11.1999.
- Krüger, Helga, 1996: "Die andere Bildungssegmentation: Berufssysteme und soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern", in: Axel Bolder et al. (Hg.): *Jahrbuch '96 Bildung und Arbeit. Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung und Arbeit*. Opladen: Leske+Budrich, 252-274.
- Krüger, Helga, 1999: "Personenbezogene Dienstleistungen: ein expandierender Arbeitsmarkt mit sieben Siegeln". www.globalcare.de/html/Krueger.htm
- Lutz, Burkhardt, 1984: *Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York: Campus.
- Luxemburg, Rosa, 1939: *Die Akkumulation des Kapitals*. Nachdruck der Originalausgabe, Amsterdam 1967/68.
- Oberbeck, Herbert, 1999: " Die Entwicklung der Arbeit in der Dienstleistungsgesellschaft", in: Elmar Altvater; Frigga Haug; Oskar Negt u.a.: *Turbokapitalismus. Gesellschaft im Übergang ins 21. Jahrhundert*. Hamburg: VSA, 133-154
- OECD, 1997: *Services. Statistics on Value Added and Employment*. Paris
- Offe, Claus; Hinrichs, Karl, 1984: "Sozialökonomie des Arbeitsmarktes: primäres und sekundäres Machtgefälle", in: Claus Offe, *Arbeitsgesellschaft. Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven*. Frankfurt/New York: Campus, 44-86.
- Pongs, Armin, 1999: *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Gesellschaftskonzepte im Vergleich*, Bd. I und II. München: Dilemma.

Scharpf, Fritz W., 1986: "Strukturen der post-industriellen Gesellschaft, oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informations-Ökonomie?", *Soziale Welt* 37, 3-24.

Streiflicht, *Süddeutsche Zeitung*, 7.5.1999.

Zinn, Karl Georg, 1998: *Jenseits der Markt-Mythen. Wirtschaftskrisen: Ursachen und Auswege*. Hamburg: VSA.